

# Medien und Bildung

## Theo Hug (Hg.): Medienpädagogik: Herausforderungen für Lernen und Bildung im Medienzeitalter

Innsbruck: innsbruck university press 2018, 144 S., ISBN 9783903187306, EUR 24,90

Medienkompetenz ist in den letzten Jahrzehnten zum Leitbegriff der modernen Pädagogik avanciert. Von der erfolgreichen Karriere dieses Begriffes zeugt vor allem, dass es eine kaum überschaubare Fülle an verschiedenen Forschungsarbeiten und bildungspolitischen Richtlinien gibt, in denen dieses Konzept immer wieder vorkommt, auch wenn es äußerst kontrovers diskutiert wird. Dass Lehrende neue Technologien und die damit verbundenen Herausforderungen kompetenzorientiert und fächerübergreifend berücksichtigen sollen, steht zwar außer Frage, aber die erziehungswissenschaftliche Forschung sollte dazu nicht nur Modelle entwickeln und die Unterrichtspraxis untersuchen, sondern auch Forschungsergebnisse gut strukturiert und praxisrelevant für die Lehrer\_innenausbildung bereitstellen. Der Sammelband, der aus einer Ringvorlesung an der Universität Innsbruck im Rahmen des Lehramtsstudiums hervorgegangen ist, verspricht einen solchen Überblick.

Im einleitenden Beitrag diskutiert der Herausgeber die Vielschichtigkeit des Digitalisierungsbegriffs. Ferner arbeitet Hug die Arbeitsfelder der Medienpädagogik heraus und unterstreicht, dass selbst die digitale Inklusion unter Berücksichtigung von gesellschaftlichen,

medienkulturellen und wirtschaftlichen Faktoren kritisch zu betrachten ist (vgl. S.7-17). Rudolf Kammerl zeichnet die in der deutschen Bildungslandschaft geplanten Maßnahmen zur Förderung der digitalen Kompetenz nach und plädiert dafür, dass Medienbildung nicht mit dem Einsatz neuester Technologien gleichzusetzen ist und je nach Kompetenzstufen, Altersklassen und Schulen entsprechende Arbeitsweisen gefragt sind (vgl. S. 19-32). Gleichzeitig sollte nach Kammerl die empirische Forschung, vor allem bezogen auf die Herausbildung eines professionellen Selbstverständnisses im Lehrerberuf stärker unterstützt werden (vgl. S.24-27). Angela Tillmann widmet sich ebenfalls aktuellen Herausforderungen. Sie geht aber nicht von einem strategischen Vorhaben aus, sondern skizziert die Generationsspezifika der Informationsbeschaffung, Meinungsbildung und Partizipation, um Vorschläge für die pädagogische Arbeit zu machen (vgl. S.33-48). Nach Tillmann sollte die heranwachsende Generation für ihre Rechte im virtuellen Raum sensibilisiert werden, wobei auch alternative Formate wie *CryptoParties* (d.h. Treffen, bei denen sich Menschen Verschlüsselungstechniken beibringen) zu beachten sind. In der politischen Bildung sollten

außerdem die Möglichkeiten zur Mitgestaltung stärker betont werden (vgl. S.42-45). Die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben steht auch bei Gudrun Marci-Boehncke im Mittelpunkt: Basierend auf Jutta Wermkes Ansatz wird veranschaulicht, inwiefern sich das Modell des *Technological-Pedagogical-Content-Knowledge* (TPACK) um Mediatisierung und Inklusion erweitern lässt, damit Jugendliche mit Behinderungen bessere Bildungschancen haben (vgl. S.49-64).

Einem weiteren sozialen Aspekt widmet sich Caroline Weberhofer, die am Beispiel ihres mit Studierenden produzierten Kurzfilmes *Setze ein Zeichen!* Arbeitsweisen zum Thema Cybermobbing präsentiert (vgl. S.65-76). Ebenfalls von erprobten Schulprojekten berichten Michael Felderer und Ruth Breu, die die Facetten der informatischen Bildung umreißen und zeigen, wie Lernende Gütekriterien für mobile Anwendungen erarbeiten und sich mit *Tracking* auseinandersetzen können (vgl. S.77-83). Anschließend legt Brigitte Hipfl dar, dass nicht Produzent\_innen, Konsument\_innen oder Medienangebote, sondern Dynamiken fokussiert werden sollten. Auch die Medienbildung sollte nach Hipfl als Assemblage verstanden werden, damit *agency* mehr Aufmerksamkeit erhält (vgl. S.85-95). Für einen anderen Blickwechsel argumentiert Marie-Luisa Frick, die

Maßstäbe für die Beurteilung der journalistischen Arbeit formuliert (vgl. S. 97-108). Unser Zeitalter ist jedoch nicht nur dadurch gekennzeichnet, dass die massenmedialen Praktiken der Berichterstattung radikal in Frage gestellt werden, sondern auch dadurch, dass Bilder, Tonaufnahmen und Erzählwerke miteinander kombiniert werden. Leonhard Dobusch bezeichnet das im Rückgriff auf Lawrence Lessig (*Remix Culture*. London: Penguin Press, 2008) als ‚Kultur des Remix‘ und problematisiert diesbezüglich rechtliche Grauzonen (vgl. S.109-116). An diese Problematik knüpfen Manfred Büchele und Lars Kerbler an, die in das österreichische Urheberrecht einführen (vgl. S.117-131). Zum Schluss erläutert Karl Peböck, wie der Kurznachrichtendienst Twitter als informelle Lernplattform für Lehrkräfte dienen kann (vgl. S.133-142).

In der Gesamtbetrachtung eignet sich die Publikation vor allem für angehende Lehrkräfte, aber auch für Personen, die in der Lehrer\_innenausbildung tätig sind. Zum einen führen die Beiträge in die Grundlagen des mediensensiblen pädagogischen Handelns ein, zum anderen werden konkrete Hinweise für einen zeitgemäßen Unterricht im digitalen Zeitalter bereitgestellt.

*Sándor Trippó (Debrecen, Ungarn)*